

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Faust-Alexander.

Gretchen sitzt noch immer vor den Thoren Potsdams, läßt die Blicke sehnsüchtig die Chaussee entlang schweifen, zerpfückt eine Blume nach der andern und treibt ihr anmuthiges Fragepiel: „Kommt er, kommt er nicht?“ Ihr Faust nämlich, der Zar Alexander. Der Edelsteher Nante in Berlin ist schneller damit fertig; er zählt die Westensndpfe, und da die meisten schon längst abgesprungen sind, hat er nicht lange zu zählen. Dann sagt er achselzuckend: „Ist mir übrigens Wurscht!“ und thut einen kräftigen Zug aus der Kammelflasche.

Wir halten's — abgesehen von der Kammelflasche — mit Nante. Gretchen, d. h. diejenige deutsche Presse, die sich nach dem Zar sehnt und von seinem Kommen Krieg und Frieden abhängig macht, ist bereits entsehrlich langweilig geworden. Uns und der großen Mehrheit des deutschen Volkes ist es völlig gleichgültig, ob der Zar kommt, wann er kommt, ob er überhaupt nicht kommt. Kommt er, nun gut, er wird mit ausgezeichnetester Höflichkeit aufgenommen werden, und einige Hurrahschreier, denen es ganz gleichgültig ist, ob sie den Schatz von Persien oder den König Kalakaua oder untern intimsten Bundesgenossen vor sich haben, werden dafür sorgen, daß der Zar von dem „begeisterten“ Empfange entzückt ist. Kommt er nicht, nun, so ersparen wir uns einige Höflichkeitssprachen. Sein Kommen oder Nichtkommen ändert an der Thatsache Nichts, daß der Dreibund ein Friedensbündniß ist, das sich als solches ebenso gegen Rußland wie gegen Frankreich richten muß, weil man eben in Rußland ebenso viel oder vielleicht noch mehr Lust hat, die Grenzen zu erweitern, wie in Frankreich.

Die letzte Phase in der unnötig aufgebauchten Frage, ob der Zar den Besuch des Kaisers Wilhelm erwidern wird oder nicht, ist sehr lehrreich. Sie zeigt die Unentschlossenheit und Wankelmuthigkeit des Zaren, sie läßt durchblicken, daß er heute diesem, morgen jenem Rathgeber sein Ohr leiht. Es ist mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß der Zar in der That gestern oder gar schon vorgestern in Potsdam eintreffen wollte. Alle Vorbereitungen zu seinem Empfange waren getroffen, der Hof hatte sich zu demselben gerüstet, die erste Compagnie des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments, dessen Chef der Zar ist und welche als Ehrencompagnie dienen sollte, war von Hannover nach Berlin berufen worden u. s. w.

Da plötzlich mußte der Großfürst Wladimir schwer erkranken, so zwar, daß der Zar seine Abreise verschieben mußte. Nun ist der Großfürst Wladimir aber überhaupt nicht erkrankt, die Erkrankung ist von den russischen Officieren lediglich erfunden worden, resp. man hat dieselben angewiesen, das Hinfürchen zu erfinden. Inzwischen war wieder einmal die Zeit, welche für den Besuch in Potsdam erübrigt werden sollte, glücklich verstrichen. Am Dienstag Abend 6 Uhr stach die „Derichawa“ mit dem Zarenpaare und dessen Kindern von Peterhof nach Kopenhagen in See. Heute fährt der König von Dänemark von Kopenhagen aus der „Derichawa“ entgegen. Der Zar macht also nicht, wie Monate lang behauptet war, auf der Reise nach Kopenhagen den Abstecher nach Deutschland. Nun wird man natürlich „aus bester Quelle“ erfahren, daß die Reise nach Potsdam nach Beendigung des Aufenthaltes in Kopenhagen erfolgen werde.

Es kann übrigens auch anders kommen. Bei der Unzuverlässigkeit der Nachrichten über die Pläne des Zaren kann es sich ereignen, daß derselbe plötzlich in Potsdam eintrifft, wenn man es am allerwenigsten erwartet. Das Reisen ist für den Zaren kein Vergnügen. In jedem Fremden wittert er einen Mithisten. Bei sich zu Hause schon hält er sein Leben jeden Augenblick für gefährdet, geschweige denn im Auslande. Wer vermag zu sagen, ob es Erwägungen politischer Natur oder Besorgnisse für sein Leben sind, welche die wiederholten Verzögerungen seines Besuches bei unserm Kaiserhose bewirkt haben? Doch uns soll, wie schon oben gesagt, das Alles nicht bekümmern, denn die Frage, ob und wann der Zar nach Potsdam oder anders wohin zum Besuch des Kaisers Wilhelm kommt, ist für die Beurtheilung der politischen Lage völlig gleichgültig.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser ist gestern Vormittag 9¹/₄ Uhr in Castrin eingetroffen, um den Festungsmandern beizuwohnen. Nachmittags fand eine Parade bei Bies statt, an welcher der Kaiser theilnahm. Heute wird derselbe in Potsdam zurück erwartet.

— Die Kaiserin Friedrich begiebt sich im nächsten Monat nach Fredensborg, wo sie mit ihren Töchtern einige Tage mit dem griechischen Kronprinzen verleben wird. In Kopenhagen heißt es, die Kaiserin Friedrich sei veranlaßt durch die bevorstehende Verlobung ihrer Tochter Margarethe mit dem ältesten Sohne des dänischen Kronprinzen. Dieser Sohn, Prinz Christian, ist am 26. Sept. 1870 geboren also noch nicht ganz 19 Jahre alt. Die Nachricht ist demgemäß nicht gerade sehr glaubwürdig.

— Während der Ordensregen für Straßburg und Münster ein ziemlich ergiebiger war, ist für Metz wenig abgefallen. Bisher meldet der „Reichsanz.“ nur die Verleihung eines Ordens an den Bürgermeister Halin in Metz.

— Die „Norddeutsche“ wird sehr grob gegen das Emin Pascha-Comité und dessen Vorsitzenden, den Minister a. D. Hofmann. Sie schreibt: „Es ist eine Verdunkelung der Sachlage, wenn man die Emin-Expedition als identisch mit unserer Colonialpolitik, oder als einen essentiellen Theil derselben hinstellt. Beide sind nicht nur nicht identisch, sondern sie stehen in einem Gegensatz zu einander. Die Emin-Expedition in ihrer Ausführung nach Trennung von der Wilmann'schen und unabhängig von dieser, ja in Concurrenz mit ihr, kann unsere colonialen Interessen an der ostafrikanischen Küste nur schädigen. Wir halten für unsere Aufgabe die Concentration unserer staatlichen und wirtschaftlichen Kräfte zunächst auf die Wiedergewinnung und Sicherstellung, dann auf die Erhaltung und Melioration unseres bisherigen Besitzes und Schutzgebietes. Dieses Gebiet, beiläufig in Ost- und Westafrika über 2¹/₂ Million Quadratkilometer, also etwa den fünftfachen Umfang Deutschlands betragend, wird auch in fernerer Zukunft zur Verwertung der Leistungen des dem colonialen Erwerb zugewandten Theiles unserer Bevölkerung genügen, wenn es assimiliert und beherrscht werden kann; um letzteres zu ermöglchen, ist aber das Zusammenhalten der Kräfte nöthig, welche wir zur Befruchtung unserer colonialen Bestrebungen verfügbar haben. Uebertreibungen der räumlichen Ausdehnung unseres Wirkungskreises können wohl persönliche Wünsche, aber keine nationalen Interessen fördern. . . . Nicht dem Gegner der heutigen Emin-Expedition, sondern ihren Förderern kann man den Vorwurf machen, unsere colonialpolitischen Interessen zu schädigen. Wir treten ein für unsere Colonialpolitik, wie sie von der Regierung und dem Reichstage übereinstimmend in ihren Zielen und Wegen festgelegt ist und halten an der Nothwendigkeit fest, daß unsere auswärtige Politik von dem verantwortlichen Reichskanzler geleitet werde und nicht von dem Vorsitzenden des Emin Pascha-Comités.“

— Zu der Emin-Pascha-Angelegenheit erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ferner, daß am 25. Februar d. J. der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comités, Minister a. D. v. Hofmann, in eindringlichster Weise von maßgebender Stelle gebeten worden ist, in der einen oder anderen Weise die Fusionirung mit der Expedition des Hauptmann Wilmann herbeizuführen; es ist dabei auf die inzwischen eingetretenen Schwierigkeiten hingewiesen und die Wahrscheinlichkeit betont worden, daß die bedeutenden, für das Emin Pascha-Unternehmen freiwillig aufgebrauchten Gelder nutzlos vergebend werden würden. Seit sechs Monaten wußte man demnach in den leitenden Kreisen des Emin Pascha-Unternehmens, wie die Regierung über dasselbe denkt.

— Welche reactionäre Gedanken sich aus gewissen Köpfen jetzt schon an das Licht wagen, zeigt ein Aufsatz wider die Einheitschule, den ein Herr von Unger, ein Mann, der das Jus mit dem Kavalleriesäbel vertauscht hat, in dem neuesten Hefte der „Grenzboten“ veröffentlicht. Es ist da von den „Wechselbälgen der Freiheit“ die Rede, die das Jahr 1848 und dessen Tochter, die „liberale Aera“ in die Welt gesetzt habe. Als solche Wechselbälge werden nachbaste gemacht die

Pressefreiheit, „die Jedem gestattet, Unwahrheiten, soviel er will, ja auch Verleumdungen und Beleidigungen hinauszuschleudern“, die Vereinsfreiheit, „die in weite Kreise Unzufriedenheit trägt und in ihnen die Ideen und die Organisation des Umsturzes verbreitet“, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit, der Freihandel, die Religionsfreiheit, „die Jedem gestattet, sich vom Christenthum und von dessen Sittenlehre loszusagen, und die uns mit gebundenen Händen den Juden überliefert und endlich noch das allgemeine Wahlrecht, „das gesetzlich die Macht in die bildungs- und urtheilslose Menge legt und mit dem auf die Dauer Niemand, weder diesseits noch jenseits des Rheins, zu regieren vermag.“ Herr v. Unger will diese „Wechselbälge“ nicht etwa veredeln und zähmen, sondern kurzer Hand und gründlich aus der Welt schaffen. „Von allen diesen Standpunkten und Errungenschaften“ lautet sein Spruch, „müssen wir wieder herunter. Ist das möglich? Weshalb nicht? Alles Nothwendige ist möglich. . . . Und ich denke, der Mann, den Gott dazu bestimmt hat, der Freiheitshydra diese Köpfe abzuschlagen, wandelt bereits unter uns, und auch die Gelegenheit wird Gott zur rechten Zeit schicken.“

— Die „Kreuzzeitung“ theilt mit, daß die am 28. Januar d. J. beschlagnahmten Exemplare der Nr. 32 der Zeitung kürzlich zurückgegeben worden sind, nachdem die Beschlagnahme durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts vom 9. August wieder aufgehoben worden ist. Die Beschlagnahme war erfolgt wegen des seinerzeit vielbesprochenen Artikels „Das monarchische Gefühl“ in dem eine Majestätsbeleidigung enthalten sein sollte. Es glückt eben nichts mehr, auch nicht den Hochconservativen gegenüber.

— Der in der Marinebestechungs-Angelegenheit steckbrieflich verfolgte Kaufmann Warnebold aus Bremen hat sich Sonnabend dem Untersuchungsrichter freiwillig gestellt. Derselbe befindet sich in Berlin in Haft. Er hat sich sofort gemeldet, als er, in Schottland weilend, von dem gegen ihn erlassenen Steckbrief Kenntniß erhielt.

— Können Socialdemokraten mit Einquartierung belegt werden? Nach der „Wurzener Zeitung“ hat ein Socialdemokrat in Wurzener gegen die Einquartierung reclamirt mit der Ausführung, daß die Militärbehörde den Soldaten streng den Verkehr mit den Socialdemokraten verboten habe und daß sie in Folge dessen unmöglich damit einverstanden sein könne, wenn ein Soldat einen ganzen Tag lang diesen „gefährlichen Umgang“ genieße. Außerdem lägen in seinem Zimmer eine ganze Menge zwar nicht verbotener, aber nach Meinung der Militärbehörde doch höchst gefährlicher Schriften herum, die zu verstreuen er keine Veranlassung habe. Der Gemeindevorstand hat darauf noch keinen Bescheid erteilt. — Noch interessanter hat sich die Frage in Offenburg zugespielt. Nach Mittheilung der „Frankf. Ztg.“ sind dort zwei Wirthschaften, ein Hotel ersten Ranges und eine Bierbrauerei, deren Besuch den Soldaten sonst verboten ist, auf Ansuchen der Besitzer nachträglich auch von der Einquartierung befreit worden. Nun hatten aber mit demselben Hotelbesitzer andere mit Einquartierung belegte Privatpersonen eine Vereinbarung wegen Ausquartierung der bei ihnen einquartirten Mannschaften in dem bezüglichen Hotel getroffen. Die Privatpersonen weigerten sich, dem Ersuchen des Bürgermeistersamtes Folge zu geben und die Soldaten anderwärts einzuquartieren. Die Soldaten rückten ein, wurden in dem Hotel einquartirt und in liebenswürdigster und bester Weise verpflegt. Nun erhielten aber die Personen, welche die Soldaten im Hotel einquartirt hatten, eine Zuschrift des Bürgermeistersamtes, wie folgt: „Die Militärbehörde hat der von Ihnen in das Hotel . . . zur Beherbergung und zur Befruchtung überwiesenen Mannschaft das Betreten dieses Gasthauses verboten und uns beauftragt, anderweiter Unterbringung zuzuschicken. Demgemäß waren wir gezwungen, für diese Mannschaft anderweites Quartier zu beschaffen; dieselben sind nunmehr vorbehaltlich des Erfolges der daraus entstehenden Kosten durch Sie in dem Gasthaus . . . gegen eine tägliche Vergütung von 3 Mark pro Mann vorläufig auf Gemeindefosten untergebracht. J. W.: M. Armbruster.“ Der etwa hieraus entstehende Proceß dürfte sehr interessant werden.

— Der Anarchist Franz Troppmann aus Ploß in Bayern, überführt, mit den Anarchisten in Chicago in Verbindung gestanden zu haben, und am

14. September 1888 durch Bundesrathbeschluss aus der Schweiz ausgewiesen, ist jüngst bei verühtem Wiederbetreten des schweizerischen Gebietes bei Porte de Scer von Walliser Gendarmen erkannt und verhaftet worden. Der Bundesrath wies die Walliser Behörden an, Troppmann zu bestrafen und alsdann wieder auszuweisen.

In Oesterreich beginnt man endlich den slavischen Umtrieben etwas energischer entgegenzutreten. So ist der Böhmische academische Leseverein in Prag durch behördliche Anordnung aufgelöst worden. Als Grund der Auflösung wird von dem Organ der Jungtschechen „Narodni Visty“ das Verhalten der Veremshdeputation auf dem Studenten-Congresse in Paris angegeben. Ferner hat der Nuntius Galimberti, vermuthlich auf Verreiben der österreichischen Regierung, den Bischöfen von Veglia und Trieste wegen ihrer slavophilen Haltung Vorstellungen gemacht.

Das officidse „Wiener Fremdenblatt“ versichert auf das Bestimmteste, daß die von panslavistischer Seite verbreiteten tendenziösen Meldungen, denen zufolge von österreichischen Officieren begleitete Kanonen von Wien nach Bulgarien gesandt worden wären, vollkommen erdichtet seien. Es befindet sich kein österreichischer Officier in irgend einer bulgarischen Festung zur Ueberwachung der Befestigungsarbeiten, ebenso wenig werde an ein eventuelles Commando der bulgarischen Armee durch österreichische Officiere gedacht. Wenn Bulgarien früher seine Gewehre aus Rußland bezogen habe und jetzt anderswoher beziehe, so könne man dagegen keine berechtigten Einwendungen erheben.

Nach der „Ungarischen Post“ hat sich der Zustand des Grafen Julius Andrássy derart gebessert, daß der Graf täglich Ausflüge zu Schiffe unternimmt.

In einem am Mittwoch in Fontainebleau unter dem Vorsitz des Präsidenten Carnot stattgehabten französischen Ministerrath hat der Präsident das Decret unterzeichnet, durch welches die Wähler zur Vornahme der Kammer-Neuwahlen auf den 22. September einberufen werden. — Boulanger hat ein neues Manifest an die Wähler des Seine-Departements erlassen. Der General legt ihnen die Candidatenliste für die nächsten Wahlen vor, verlangt die Verfassungsbreviatur durch eine constituirende Versammlung, welche aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorzugehen habe, und die Abschaffung des Senats, der durch seine Unehrenhaftigkeit gebrandmarkt sei. Die zu erwählende Kammer werde wieder eine gesetzgebende Versammlung sein, noch eine constituirende, ihr einziges Mandat bestehe darin, der Willkürherrschaft Troß zu bieten. Die vorgeschlagenen Candidaten sind alle Boulangeristen mit Ausnahme desjenigen für den 8. Kreis, welcher Bonapartist ist. Unter den Bewerber sind Maquet, alle Boulangeristischen Abgeordneten und Journalisten, Rochefort, Mermeir von der „Cocarde“, Lucien Nicot von der „France“, Massard, Roche u. A., ferner mehrere der wegen Betheiligung an Boulangerismus gemahregelten Beamten, General Thibaudin u. s. w. Boulanger selbst tritt im 2. Wahlfreie Montmartre auf. — Eine im Circus Fernando zu Paris abgehaltene, von etwa 5000 Personen besuchte Versammlung, in welcher Laguerre als Ankläger gegen die Regierung auftrat und in langer Rede sich über das Urtheil des obersten Staatsgerichtshofes aussprach, beschloß eine Tagesordnung zu Gunsten Boulangers. An den Eingängen zum Saale drängte sich eine lärmende Menge und warf mit Steinen nach den Polizeibeamten. Die Stadtgarde zu Pferde war genöthigt einzuschreiten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. — Unter den Verhafteten befindet sich der Deputirte Thieffe. Der Minister des Innern, Constans, hat an die Postbeamten ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in welchem die Beschlagnahme sämtlicher Circulare, Papiere und Schriften des Generals Boulanger angeordnet wird.

Das englische Unterhaus genehmigte gestern in dritter Lesung das Finanzgesetz und das Gesetz, welches die Localbehörden ermächtigt, den technischen Unterricht zu erleichtern. Unterstaatssecretär Ferguson erklärte auf eine Anfrage, hinsichtlich der Ausdehnung des Schugbrieves der Rigergesellschaft auf das Gebiet des Delusses werde die Regierung bis zur nächsten Parlamentssession keine Entscheidung treffen.

Der König von Italien hat gestern den Abgesandten des Königs von Schoa, Matonen, mit seinen Begleitern empfangen. Beim Empfange waren der Kronprinz, Ministerpräsident Crispi, Kriegsminister Bertoldi, Viale und Marineminister Brin zugegen. Matonen hielt folgende Ansprache: „Der König Aethiopiens hat mich beauftragt, Ew. Majestät den Ausdruck seiner freundschaftlichen Gesinnung zu überbringen. Mein König, jetzt Herr von Aethiopien, will mit Ihrer Regierung die besten Beziehungen unterhalten und hat, damit dieselben unabänderlich seien, den Freundschafts- und Handelsvertrag unterzeichnet. Im Namen meines Königs heische ich den hohen Schug Ew. Majestät, damit hinfort Friede und Ruhe in Aethiopien und den benachbarten italienischen Besitzungen herrschen möge zum Wohle und zur Entwicklung des beiderseitigen Verkehrs. Mein König will den Frieden, allein unter allen Umständen, dies kann ich versichern, werden die Feinde Italiens auch unsere Feinde sein.“

König Humbert erwiderte darauf: „Ich habe Ihre Worte mit der größten Befriedigung vernommen. Wir sind seit langen Jahren treue Freunde und werden es bleiben, dafür bürgen der zum Wohle beider Königreiche vereinbarte Vertrag und der Schug, welchen ich und meine Regierung Ihrem Lande gewähren, dessen friedliches Gedeihen wir aufrichtig wünschen.“ — Wie wenig in Italien und besonders in Rom die afrikanische Colonialpolitik der Regierung beliebt ist,

beweist die Thatsache, daß die Gesandtschaft des Königs von Schoa am Montag bei ihrer Ankunft in Rom von etwa 5000 Personen mit Bissen, Töhlen und Geschrei empfangen worden ist. Das Publicum wollte damit Protest gegen die Colonialpolitik einlegen.

Die Pforte hat den Abbruch der Unterhandlungen zwischen der Commission der cretenischen Aufständischen und Schafir Pascha angeordnet.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 29. August.

In einem Artikel betr. die Vorschulen bei höheren Lehranstalten weisen die „Blätter für höheres Schulwesen“ darauf hin, daß infolge der Schulgeldfreiheit an den Elementarschulen der Staat die an den königlichen Anstalten bestehenden Vorschulen, deren Kosten nicht durch Schulgeld gedeckt werden, eingehen lassen werde, zumal ihm durch das Nichtbestehen der Vorschulen für die anderweitige Unterbringung der Vorschüler keine besonderen Kosten erwachsen und ihm (dem Staat) zur Zeit gar nichts daran liegen könne, den Zudrang zu den höheren Lehranstalten noch zu verstärken. Die Städte dagegen, welche die Pflicht haben, für den unentgeltlichen Elementarunterricht der städtischen Schüler zu sorgen, würden nach anderen Rücksichten hierbei handeln. „Bestehen in einer Stadt keine Vorschulen, so müssen alle Knaben bis zur Reife für die Sexta der Elementarschule, deren Unterhaltung der Stadt obliegt, besuchen. Besteht dagegen in einer Stadt eine Vorschule für eine höhere Lehranstalt, so wird die Elementarschule um die Zahl derjenigen Schüler, welche die Vorschule besuchen, entlastet, die Stadt spart also unter Umständen durch das Bestehen einer Vorschule an Unterhaltungskosten für die Elementarschule. Da die Schüler der Vorschule Schulgeld zahlen, so kann unter Umständen, und selbst in dem Falle, daß das Schulgeld die Unterhaltungskosten der Vorschule nicht ganz deckt, doch die Stadt durch eine Vorschule Ersparnisse beim Elementarschul-etat machen, und es ist daher zu verstehen, warum an einigen Vorschulen städtischer höherer Lehranstalten das Schulgeld niedriger ist als in der Sexta, und zum Theil sogar so niedrig, daß durch dasselbe unmöglich sämtliche Unterhaltungskosten der Vorschule gedeckt werden können.“ — Hierzu bemerkt die „N. N. Ztg.“: „Das Vorschulwesen ist überhaupt nur in denjenigen Gemeinden ein Bedürfnis, in welchen eine geeignete Vorbildung für die Sexta der höheren Anstalten nicht gewonnen werden kann. Deshalb dürfte sich die Abschaffung der Vorschule in vielen Städten rechtfertigen lassen, zumal da schon durch die Vorschule vielfach dem übermäßigen Zudrang zu den Gymnasien der Weg geebnet wird, und da die Volksschulverhältnisse in den Städten sich unteugbar gebessert haben.“ Der „Norddeutschen“ ist offenbar „der übermäßige Zudrang zu den höheren Schulen“ der Hauptgrund für die Abschaffung der Vorschulen. Im Uebrigen kann man sich damit einverstanden erklären, daß bei Gründung neuer höherer Lehranstalten die Errichtung von Vorschulklassen wegzufallen habe. Was dagegen die Abschaffung bestehender Vorschulen betrifft, so wird diese Frage nicht generell zu entscheiden sein, ist vielmehr von den verschiedenen örtlichen Verhältnissen abhängig. Die städtischen Gemeinden werden da am besten selbst zu beurtheilen wissen, was sie zu thun und zu lassen haben.

Die Schülerfeste haben bereits heute angefangen. Die hiesige katholische Schule hat heute einen Ausflug nach Walters Berg unternommen.

Der hiesige Krieger- und Militär-Verein feiert sein Sedanfest am nächsten Sonntag in Finken Local mit Concert und Ball.

Am Montag Nachmittag 2 Uhr trifft der Kaiser, wie die „Züll. Nachr.“ mittheilen in Lang-Heinersdorf ein, um daselbst dem Mandver beizuwohnen und die Parade abzunehmen. Das genannte Blatt erklärt weiter, daß die Schulen aus Züllchau und Umgegend auch beim Spalierbilden vertreten sein werden und rechnet naiver Weise auch auf die Grünberger Schulen, die wie das Blatt „aus Grünberger Blättern“ ersehen haben will, sicher vertreten sein werden. Aus dem „Grünberger Wochenblatte“ können die „Züll. Nachr.“ das nicht ersehen haben. Unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen wäre es ja auch überantwortlich, wollte man die Kinder der Strapazen einer solchen Reise aussetzen.

Da bei Tanzmusiken erfahrungsmäßig am Leichtesten Reibereien entstehen, sintermalen bekanntlich die Eiserjucht eine Leidenschaft ist, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft, so hat die hiesige Polizeibehörde beschlossen, für Sonntag den 8. September keine Tanzerlaubnis zu erteilen.

Gestern Abend hörten wir in Finken Saal zum ersten Male wieder seit langer Zeit ein Streich-Concert seitens der hiesigen Stadtkapelle. Leider war das Concert nicht sehr besucht, was um so mehr zu bedauern war, als die verschiedenen Piecen Dank der Herrn Hörlich auf die Einübung des völli gen Programms verwandten Sorgfalt vortrefflich ausgeführt wurden. Es wurde durchweg sauber gespielt und das Publicum war recht dankbar für das Gebotene. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Soli auf der Trompete, welche Herr Fiedler vortrug und mit denen er reichen Beifall errang.

Herr Rathskellerpächter Wennrich hat das Willmann'sche Grundstück auf der Niederstraße zum Preise von 33 000 M. gekauft.

Wie wir dem „N. N.“ entnehmen, hat Zucke in Berlin sehr nobel gelebt, u. a. auch dem Sport

gebuhligt. Ein Reitpferd, das er sich zugelegt hatte, verkaufte er freilich bald wieder mit großem Verlust.

Aus dem benachbarten Sawaldau wird uns mitgetheilt, daß daselbst in neuerer Zeit 16 Erkrankungen an Diphtheritis vorgekommen sind, von denen zwei einen tödtlichen Ausgang genommen haben.

Herr Wirthschaftsinspector H. Matwald in Saldau theilt uns mit, daß die Notiz in Nr. 100 unseres Blattes, betr. den Angriff eines Bullen auf ihn, vollständig unwahr ist.

Ueber das Befinden des Ministers Dr. Friedenthal wird der „Schles. Ztg.“ aus Grünberg geschrieben: Das Befinden des seit dem 31. Juli hier zur Kur weilenden Staatsministers a. D. Dr. Friedenthal hat sich bei Anwendung einer gelinden Wasserkur bereits wesentlich gebessert; die Zunahme der Kräfte wächst von Tag zu Tag. Der den Minister behandelnde Arzt, Dr. med. Emmel, hat wiederholt erklärt, daß der Patient am 31. v. M. im Zustande hochgradiger Nervosität übernommen worden sei, daß Symptome von Gehirnweichung nicht vorliegen und daß die bei Beginn der Behandlung ab und zu eintretende Gedächtnißschwäche hauptsächlich den während der Zeit kurz vor dem Eintreffen des Leidenden in größerer Menge genommenen narcotischen Schlaf- und Betäubungsmitteln zuzuschreiben sein dürfte. Der Minister erfreut sich gegenwärtig eines ruhigen Schlafes, ohne daß irgend welche Medicamente angewendet wurden, genießt reichliche Nahrung und unternimmt täglich zu verschiedenen Zeiten Spaziergänge ohne Unterstüzung und auch Ausfahrten.

„Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind“, die Lehrer nämlich! Die „Deutsche Bauzeitung“ theilt einen Trinkpruch mit, welchen der Decernent für das gewerbliche Bildungswesen im Handelsministerium Geh. Oberreg.-Rath Lüders in der Wanderversammlung des Verbandes deutscher Gewerbechulmänner in Köln am 9.-12. Juni ausbrachte, indem er sich gegen die feste Anstellung von Lehrern an den gewerblichen Schulen erklärte. Er sei nicht bei der Schule groß geworden, sondern bei der Justiz, habe aber erkannt, auf welche Weise dem Gewerbe und dem Handwerk durch die gewerblichen Schulen gedient werden könne, wenn der Unterricht in den richtigen Händen sich befinde. Die Schule sei aber nicht der Lehrer halber, sondern die Lehrer seien der Schule halber da, daher könne er auch nicht für die feste Anstellung eintreten. Es möge hart klingen, aber es sei seine Ueberzeugung, der Lehrer sei ohne weiteres zu entlassen, sobald er seine Stelle nicht genügend ausfülle, und es sei hier das Wort des Dichters auszusprechen: „Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind.“ Gleich wie er es sich einmal gefallen lassen müsse und gefallen lassen werde, zum alten Eisen geworfen zu werden, wenn er seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen sei, so müsse sich das der Lehrer auch gefallen lassen. — Der Unterschied ist nun der, daß Herr Lüders, wenn er zum alten Eisen geworden werden wird, eine feine Pension erhält, also nicht hungern wird und nicht betteln zu geben braucht.

Auf Mißbräuche in den Ortskrankenkassen weist der „Regulator“, Organ der Gewerbevereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter, in einem Artikel über die Novelle zum Krankenkassengesetz hin. Das Blatt schreibt: „Es ist nicht nur eine viel gehörte Klage, sondern es kommt in der That häufig vor, daß Ortskrankenkassen ihren Vertrauensärzten den Auftrag erteilen, dem Patienten keine zu theure Medicin zu verordnen, eine Maßregel, die nicht nur dem Geiste der Krankenversicherung total Hohn spricht, sondern, anstatt Segen zu bringen, sich in Fluch verwandelt und wahrhaftig barbarisch ist. Für solche übereltrigen Vorstandsmitglieder müssen Bestimmungen geschaffen werden, die ihrem Verfahren in dieser Richtung einen Riegel vorschieben.“

Für die preussischen Staatsbahnen sind, einer Berliner Localcorrespondenz zu Folge, folgende Aenderungen vorgesehen: Die vierte Wagenklasse erhält bequeme Holzbänke. Wagen dieser Klasse werden nur in Localzüge und in solche durchgehende Züge eingestellt, welche von der Arbeiter- und Landbevölkerung erfahrungsmäßig viel benutzt werden. Freige packt fällt ganz weg. Dafür erhält die dritte Klasse Lederbezüge, wie man sie bereits in der zweiten Klasse der französischen Eisenbahnen hat. Der Gepäcktarif soll wesentlich herabgesetzt werden.

Wir lesen in verschiedenen Nachbardörfern: In unserer Oदनiederung blüht jetzt an Wegen Sämmen, Rainen u. das Wohlverleih (Arnica montana) in außerordentlicher Menge. Da die Blüthen dieser Medicinalpflanze, mit Spiritus aufgesetzt, eine Tinctur — die Arnica-tinctur — geben, die als Einreibung höchst nervenstärkend, und, in frische Wunden gegossen, sofort schmerzstillend und heilend wirkt, so ist es zu verwundern, daß diese wohlthätige Blume hier so wenig gesammelt wird. In jeder Familie sollte diese Tinctur zum Hausgebrauch bereitet werden. — Das Wohlverleih kommt indeß, wie schon das Beiwort „montana“ besagt, nur in gebirgigem Terrain, niemals in der Niederung vor. Die Blätter wechseln offenbar Inula und Arnica, die in der Blüthe sehr ähnlich sind. Die Blüthen der Inula haben den aromatischen Geruch der Arnica nicht; die aus der Inula-Blüthe gewonnene Tinctur ist völlig wertlos. Eine Mischung der Inula- und Arnica-Blüthen, um sie als Arnica-Blüthen zu verkaufen, würde als strafbarer Betrug zu gelten haben.

Deutsch-Wartenberg, 28. August. Die Diphtheritis, welche in Wobornig 6 Kinder dahin gerafft hat, will immer noch nicht erlöchen. Gegenwärtig liegen noch 3 schulpflichtige Kinder an der gefähr-

lichen Krankheit darnieder. — Die am 19. d. M. eröffnete Rebhühnerjagd ist auch in hiesiger Gegend eine wenig ergiebige.

— Herr Pfarrer Wäsche in Beuthen a. O. ist am Tage seines 50jährigen Priesterjubiläums vom Fürstbischof zu Breslau zum Erzpriester ernannt worden. Demselben gingen außerdem zahlreiche Gratulationen und Geschenke zu.

— Herr Polizeicommissar Heinke in Beuthen a. O. hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht, als er seinen Posten mit dem eines Wächters des dortigen Schützenhauses vertauschte. Seine Wahl zum Schützenhauswächter hat rückgängig gemacht werden müssen, da unvorhergesehene Schwierigkeiten der Niederlegung seines städtischen Amtes hindernd entgegengetreten sind.

— Die vermählte Tochter des Schlossers Vär in Glogau ist wiedergefunden und zu ihren Eltern zurückgeführt worden.

— In einer Forster Familie — so schreibt das „N. W.“ — hatten am Montag die Eheleute einen Wortstreit gehabt. Das wäre nun an sich nichts Außergewöhnliches, denn so etwas soll in den besten Familien vorkommen; aber hier behielt der Mann das letzte Wort, indem er sagte: Ich werde dem Streite ein schnelles Ende zu machen wissen. Sprach's und machte die Stubenthür von außen zu. Als er in Stunden nicht wiederkam und schon der Abend hereinbrach, ging die Gattin reuevoll in sich. Mein Mann wird sich doch nicht ein Leides angethan haben? Der Gedanke überkam sie plötzlich und ersaßte ihr reuiges Herz. Schnell machte sie sich auf und ging am Ufer des Lohmühlgrabens entlang. Und richtig, da lag im Dunkel eine Männergestalt, die Fäße entblößt, es konnte kein anderer sein, als der gekränkte Gemann. Schluchzend warf sich die Frau dem Manne an den Hals, ihn bittend, Alles zu vergessen und mit ihr den Heimweg anzutreten. Die aufregende Scene hatte ein zahlreiches Publikum herbeigelockt, das theilnehmend auf das Paar im Dunkeln blickte. Als der Mann aber doch so verduzt dreinschaute, wurde selbst die Reuige aufmerksam, sie blickte ihm in's Gesicht und sah — einen Fremden vor sich. . . . Tableau! —

— Am 6. September c. beginnen im Wilhelm-Theater zu Görlitz die Aufführungen des vaterländischen Volks-Theaters „Hohenstaufen und Hohenzollern“ von Dr. Falkenhainer, welches schon in Rassel und Leipzig mit großem Erfolge dargestellt worden ist. Die etwa zweihundert Mitwirkenden gebören allen Kreisen der Görlitzer Bürgerchaft an und haben sich in freudiger Begeisterung verbunden, um durch Vorführung dieses volkstümlichen Werkes nicht nur den vaterländischen Sinn im Allgemeinen zu beleben, sondern auch durch die zu erwartenden Gelderträge das patriotische Werk der Erbauung einer Oberlausitzer Ruhmeshalle zu Ehren der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wirksam zu fördern. Es sollen zunächst fünf Aufführungen stattfinden und zwar am 6., 7., 9. und 10. September Abends 8 Uhr, und am 8. September (Sonntag) Nachmittags 5 Uhr.

— Die Bäckergehilfen in Breslau haben beschlossen, ihre Forderungen mittels Arbeitseinstellung durchzusetzen.

— Zur Warnung sei Folgendes mitgetheilt: In Ottmachau hatte sich der Handschuhmacher Wroß beim Rasiren im Gesicht unbedeutend geschnitten. Um das Bluten zu verhüten, legte er etwas weiches Leder auf die Wunde. Nach langen, furchtbaren Leiden ist derselbe der Blutvergiftung erlegen; das Leder war mit giftigen Stoffen gefärbt worden.

— Die „verstorbene, aber wieder zum Leben erwachte“ Wittve Mattner in Schwammelwitz hat die ganze schlesische, ja deutsche Presse in Mitleidenschaft gezogen. Die „Reisner Zeitung“ erzählt, auf welche Art sie dupirt worden ist. Ein verlogener Tischlerlehrling hat sie auf den Leim geführt. Ein Tischlermeister in Reisse hat einen Lehrling, der gern einmal zur Kirmeß gehen wollte. Um sein Ziel, bei Muttern einmal Kuchen zu essen und sich auszuschlafen, zu erreichen, erzählte er seinem Meister, die Großmutter sei sehr krank und er wolle sie besuchen. Meister M. erlaubte dieses und der Lehrling blieb über die Zeit aus. Zurückgekehrt, gab er zu seiner Entschuldigung an, die Großmutter sei gestorben. Als man nach den näheren Umständen fragte, ließ der Lehrling seiner Phantasie die Zügel schießen und erzählte die Geschichte von dem Scheintode seiner Großmutter. So kam dieselbe in die „Reisner Zeitung“ und machte von da die Reise durch ganz Deutschland.

Vermischtes.

— Die Streike in London. Die Vertreter der streikenden Dockarbeiter hatten vorgestern eine Conferenz mit den Mitgliedern des Directionsrathes der Londoner

und „East India“ Dock. Der Directionsrath lehnte die Forderungen der Streikenden betreffend eine Lohnerhöhung bis auf 6 Pence die Stunde mit einem Minimallohn von 2 Schillingen den Tag, und Abschaffung des Systems der Arbeitswächter ab. Gestern gestanden die Directoren alle Forderungen außer der Lohnerhöhung bis auf 6 Pence den Tag zu. — Aus London liegen folgende ausführliche Nachrichten vor: Der Ausstand der Dockarbeiter gewinnt mit jedem Tage mehr an Ausdehnung und eine seiner ernstesten Verwickelungen ist, daß Kohlen- und Gasarbeiter sich der Bewegung angeschlossen haben. Einer ungefähren Schätzung nach haben nördlich von der Themse zwischen 3000 und 4000 Kohlen-träger die Arbeit eingestellt und es sind Anzeichen vorhanden, daß diese Zahl sich wesentlich vergrößern wird. Die Streikbewegung streckt noch andere Gewerke an, welche mit dem Streike der Dock- und Werftarbeiter gar nichts gemein haben, in Folge dessen die streikenden Dockarbeiter ein Manifest an alle Londoner Gewerke erlassen haben, worin sie ersucht werden, von weiteren Arbeitseinstellungen abzusehen. Obendrein sind zahlreiche Fabriken durch den Waffenstreik zur Unthätigkeit verdammt, da es ihnen entweder an Kohlen oder Material zum Betrieb mangelt. Viele Biscuit- und Conservenfabriken feiern, weil weder Mehl noch Obst ausgeladen werden können. Ganze Schiffsladungen von Obst und Fleisch verfaulen. Der Arbeitermangel ist so groß, daß das Dampfschiff „Glenogle“ am Sonnabend von den Commis der Handlungsbäuer, für welche der Thee bestimmt war, ausgeladen wurde. Wislang ist das Verhalten der Streikenden ordentlich und friedlich gewesen und in Folge des Tactes und der Umsicht der unter städtischer Verwaltung stehenden City-Polizei sind Reibungen vermieden worden, es ist jedoch für wünschenswerth erachtet worden, militärische Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung etwaiger Ausschreitungen zu treffen. Die Noth unter den streikenden Arbeitern ist groß und dürfte noch schlimmer werden, falls dem Streik nicht bald ein Ende gesetzt wird. Die Mittel, über welche die Führer des Streikes verfügen, sind nicht groß und sollen für den Unterhalt der Streikenden bis jetzt nur 3000 Pfund Sterling eingegangen sein. Inzwischen zahlen die beschäftigungslosen Arbeiter keine Wohnungsmiethe und darben dabei. Die Dockgesellschaften stellen sich bisher auf den Standpunkt des „non possumus“. Die Dock, so erklärt der Vorsitzende des London u. India Dock-Ausschusses, hätten sich seit Jahren nicht bezahlt gemacht. Kaum sei es besser geworden, so drohe der Streik die Hoffnungen der Actionäre auf Verzinsung ihres Capitals zu nichts zu machen. Der Streik werde London als Hafenplatz dauernd schädigen. Es sei schon jetzt als theurer Hafen verschrien. Trotzdem ist das Gerücht in Umlauf, daß die Dockverwaltungen geneigt seien, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen und daß Unterhandlungen für die Beilegung des Ausstandes auf's Neue im Gange seien. Im Interesse der auf fast allen Gebieten des Londoner Import- und Exportgeschäftes herrschenden Verlehrsstockung wünscht man in dortigen Handelskreisen sehr lebhaft, daß dem Ausstande durch einen billigen Vergleich schnell ein Ende gesetzt werde. Die Londoner Presse steht den Streikenden fast durchgängig sympathisch gegenüber und kein einziges Blatt behauptet, daß ihre Forderungen unvernünftig sind. Ihr bisheriges maßvolles Auftreten hat zu diesem unseugnäharen Wohlwollen der öffentlichen Meinung nicht unwesentlich beigetragen. Die „Times“ hebt hervor, daß die meisten Aender gleichfalls der Meinung sind, die Dockgesellschaften sollten jetzt, wo sich die Zeiten gebessert haben, gegen ihre Angestellten etwas liberaler sein. „Wäge schiebegerichtlich festgestellt werden, ob die Dockgesellschaften sich wirklich jetzt so schlecht stellen, daß den Docks nicht noch eine Kleinigkeit zugelegt werden kann, und ob das Unternehmersystem so unzer trennlich von der Arbeit in den Docks ist, daß es nicht durch ein besseres ersetzt werden kann.“ — Die „Daily News“, welche gleichfalls auf ein Schiedsgericht dringt, bezeugt ihre Achtung vor der im Hyde Park abgehaltenen Volksversammlung und dem Eintreten aller Hafenarbeiter für ihre gedrückten Genossen. „Einem solchen Schritte sollte man in einem Lande, welches so viel auf sein Christenthum hält, nicht mit einem bloßen spöttischen Lächeln begegnen. Mittlerweile sind die Wirkungen des Streikes, so gut sie auch endgiltig sein mögen, beklagenswerth.“ Ähnlich äußern sich die übrigen Blätter. — Neuerdings ist auch unter den in den großen Londoner Docks eien beschäftigten Arbeitern ein Streik ausgebrochen. Die Verhandlungen zwischen den streikenden Dockarbeitern und den Directoren der Dockgesellschaften, sowie zwischen den Kohlenträgern und Kohlenhändlern dürften nach den letzten Meldungen zu einem Ausgleich führen.

— Heftige Erdrerschütterungen wurden am Montag in ganz Griechenland wahrgenommen. Die-

selben haben im Allgemeinen nur Schäden ohne Bedeutung verursacht, ausgenommen auf Patras und Missolonghi, wo einige Häuser eingestürzt, andere schwer beschädigt sind. Menschenverluste sind nicht vorgekommen.

— Zum Bombenattentat in Rom. Wie mehrere römische Blätter melden, hat der verhaftete Arbeiter Frattini eingestanden, die Bombe auf dem Colonna-Platz geworfen zu haben. Zwei der Mitschuld bringend verdächtige Personen sind verhaftet worden.

— Eine Zuckerkrise wird wieder aus Magdeburg gemeldet. Drei Zuckerfirmen sind innerhalb weniger Tage in Liquidation getreten.

— Die 18. Versammlung deutscher Forstmänner ist gestern in Dresden eröffnet worden. Der König von Sachsen wohnte 3 Stunden lang der Sitzung bei.

— Ein Wettstreit von Luftschiffern fand am 25. d. Mts. unter einem gewaltigen Zulaufe von Zuschauern in Brüssel statt. Von 20 eingeschriebenen Luftschiffern nahmen 13, 11 Franzosen und 2 Belgier, an der Wettfahrt Theil. Dreizehn Luftballons waren zur Abfahrt bereit; als Zielpunkt war die Stadt Diest bei Löwen angegeben; die Stadt Brüssel hatte für die drei zuerst das Ziel erreichenden Luftschiffer Preise ausgesetzt. Der größte, 1000 Kubikmeter fassende Ballon „V-Industrie“ wurde von Herrn Godard geleitet; die übrigen Luftballons hatten eine Größe zwischen 800 und 350 Kubikmetern. Unter allseitigem Jubel erhoben sich gegen 4 Uhr die dreizehn Luftballons; es war ein prächtiger Anblick. Bald verschwanden sie in nordöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer; da aber kurze Zeit darauf ein sehr heftiges Gewitter ausbrach, so war man um das Schicksal der Luftschiffer um so mehr besorgt, als sich Frauen und selbst Kinder in den Gondeln mitbefanden. Noch Abends spät erlangte man die Gewißheit, daß Niemand zu Schaden gekommen, obwohl das Landen sich bei mehreren Ballons sehr schwierig gestaltet hatte. Als Sieger gingen aus dem Wettstreit hervor: Capitän Potet mit dem 560 Kubikmeter großen Ballon „Pro Patria“, er erreichte 6 Uhr Abends Waenrode, dicht bei Diest; ihm folgte als Zweiter Gobard mit dem Ballon „V-Industrie“, und als Dritter kam Buaquelein mit dem 300 Kubikmeter fassenden Ballon „Tricolore“ an das Ziel. Diest selbst erreichte kein einziger Ballon.

— Wie man sich den Einfluß auf Fürsten erhält. Ein hübsches Wort von David Friedrich Strauß ist kürzlich berichtet worden. Als Strauß Vorleser der Prinzessin Alice in Darmstadt war, da kam einmal ein fahrender deutscher Dichter zu ihm, der seine eigenen Gedichte recitirte, und zu einem Vortragabend gern die Protection der höchsten Herrschaften gehabt hätte. Als Strauß, dem übrigens der Dichter nicht unbekannt war, dessen Begehren angehört hatte, gab er ihm in seinem breiten schwäbischen Dialekt folgenden Bescheid: „Da kann i Ihne nur sage: Das Bißle Einfluß, das unserer bei fürstliche Herrschafte zu habe glaubt, kann mer sich nur dadurch erhalte, daß mer's gar nie in Anspruch nimmt.“

— Sprachliche Curiositäten. Eine schlesische Provinz-Zeitung schreibt: Im neuen Schulgebäude befinden sich zwei Räumlichkeiten für 300 Schulkinder, die über einander liegen! — Eine pommersche Collegin schildert mit begeisterten Worten eine Feier und bemerkt: Der Festzug war sehr schön und über eine halbe Meile lang, ebenso die Rede des Superintendenten K. — Ein Schotte behauptete von einem Metzger, er schlachte zur Zeit immer nur ein halbes Schwein. — Ein Holländer berichtet von den Schweinen, sie hätten keine besonderen Kennzeichen an den Ohren — außer einen kurzen Schwanz. — Ein englischer Richter sagte zu einem Wagabunden, der die Frage, ob er verheirathet sei, verneint hatte: „Das ist gut für Ihre Frau.“ — Ein Amerikaner endlich war es, der in einer Strafpredigt an die Eltern pathetisch ausrief: „Bedenket, Ihr Eltern, daß, wenn Ihr auch keine Kinder habt, doch Eure Töchter und Söhne deren haben werden.“

Wetterbericht vom 28. und 29. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Regenmenge
9 Uhr Ab.	754.9	+ 11.3	W 1	84	2	
7 Uhr Morg.	755.1	+ 12.6	W 2	95	10	
2 Uhr Nm.	755.0	+ 15.6	W 3	81	10	

Witterungsaussicht für den 30. August. Trübes kühles Wetter mit etwas Regen.

Unsere Kasse empfing durch Herrn Schiedsmann G. Staub in Sachen M. c/a. S. 3 M. für die Diaconissen. Wir quittiren dankend. Der Vorstand des Frauen-Vereins Grünberg.

Die öffentliche Beleidigung, welche ich dem Mühlenmeister R. Dürre in Loos zugefügt habe, erkläre ich für unwahr, nehme dieselbe abtittend zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Wwe. Koser, Loos.

Gesucht sofort 9-13 000 Mark auf städtisches Grundstück zu cediren. Offert. unt. O. A. 10 an die Exped. erbeten.

Ein Weingartenhüter wird gesucht. Näheres bei Samuel H. Laskau, Fabrikstr. 6.

Zuchbranche.

Ein Reisender, der die Militär-Kundschaft Deutschlands besucht, wünscht noch eine leistungsfähige Fabrik in woblauen Doestkind und Zuchen provisionsweise zu vertreten. Off. u. L. M. a. d. Exped. d. Z. erbeten.

Maurergesellen u. Arbeiter zum Bau der neuen Reithahn für das Rgl. Artillerie-Kasernement Sagan finden dauernde Beschäftigung.

O. Kahnt, Maurer- u. Zimmermstr., Sagan.

1 Schuhmachergesellen sucht W. George, Niederstraße 75.

2 Schuhmachergesellen und einen Lehrling sucht sofort Adolph Kossmann, Postplatz 16.

2 Schuhmachergesellen sucht Reinert. 1 Tischlergesellen auf Bauarbeit stellt bald ein R. Schäfer.

1 Lehrling kann eintreten beim Buchbindermeister Otto Häusler. Eine Frau z. e. Kinde w. gef. Grünstr. 41.

Ein ordentliches Mädchen zur Bedienung für Sonntags wird gesucht im

Gesundbrunnen.

Zwei Zimmer, Alkove, Küche etc. zum 1. October frei

Solzmarktstraße 20. Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche u. Gartenbenutzung, vom 1. Oct. an z. verm. Lantigerstr. 20. Näb. Ausf. Lattwiese 14.

Eine Wohnung v. Stube, Cabinet, u. Küche wird in der Nähe der Gas-Anstalt zum 1. October gesucht. Zu erfragen: Gasthof zum goldenen Frieden.

Eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche für einzelsteh. ruhige Leute zum 1. Octb. zu vermieten

Glaaserstraße 5. 1 Radw. u. 2 Beschl. Marktast. v. Theiles Wwe.

Brennkaleender

pro Monat September 1889.

Es sollen brennen:

209 Abendlaternen	92 Nachtlaternen
incl. 2 Siemensbrenner.	incl. 2 Braubrenner.

1. b. 2. Sept. b. 7 ³ / ₄ b. 11	U. u. b. 11	b. 3 ¹ / ₂ U.
3.	7 ³ / ₄ = 3 ¹ / ₂	
4. = 8.	7 ³ / ₄ = 4	
9. = 10.	9 ¹ / ₂ = 10	
11. = 12.	10 ¹ / ₂ = 11	
13.	11 = 11	
14.	11 = 11	
15.	11 = 11	
16. = 17.	11 = 11	
18.	11 = 11	
19.	11 = 11	
20. = 22.	11 = 11	
23. = 28.	11 = 11	
29. = 30.	11 = 11	

Grünberg, den 29. August 1889.
Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 31. August cr.,
Vormittags von 10 Uhr an, sollen im Füllhorn'schen Gasthose „zur goldenen Traube“ Breslaustraße hier, als Auktions-local, gegen einen auswärtigen Händler 1 Fuhrwerk (verdeckter Handwagen mit Schlafenrichtung), 1 Pferd, brauner Wallach, mehrere verschließbare Kisten, 12 Stück Leinen, verschiedene Stücke Züchen, Inlett, Bettzeug, Wallis, Hemdenflanell, Damasttüchtchen und Servietten, Taschen, Hand- und Toiletentücher, Waffelbretter, Schürzenstoffe u. dergl. meistbietend versteigert werden.

Peters, Gerichtsvollzieher.

Holz-Versteigerung

aus der Gräflich Rothenburg'schen Forst-Verwaltung Neu-Nettkau am Dienstag, den 3. September cr., von Vormittags 9 Uhr ab, in der Brauerei zu Rothenburg. Es kommen zum Ausgebot in nachstehender Reihenfolge:

I. Schutzbezirk Seiffersholz:

22 Am. Kiefern-Kloben,
102 = Anäppel I. Cl.,
2 cbm Feldsteine.

II. Schutzbezirk Seedorf:

23 Am. Kiefern-Kloben,
56 = Anäppel I. Cl.

III. Schutzbezirk Poln.-Nettkow:

6 Am. Kiefern-Kloben,
5 = Anäppel I. Cl.,
2 = Anäppel II. Cl.

IV. Schutzbezirk Schertendorf:

125 Am. Kiefern-Stochholz.

V. Schutzbezirk Seiffersholz:

700 Am. Kiefern-Stochholz,
118 Hundt. = Wellenreißig.

VI. Schutzbezirk Seedorf:

1050 Am. Kiefern-Stochholz,
61 Hundt. = Wellenreißig.

VII. Schutzbezirk Plothow:

2 Am. Aspen-Kloben,
28 = Erlen- u. Birken-Reißig II. Cl.,
600 = Kiefern-Stochholz,
61 Hundt. = Wellenreißig.

Neu-Nettkau, den 23. August 1889.

Der Oberförster.

Reppin.

Bäckerei-Verkauf.

Eine gangbare Bäckerei am hiesigen Orte ist baldigst zu verkaufen. Näheres bei

Robert Kühn,
Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Zur Saat

offerire in vorzüglichster Qualität:
Champ.-Hybrid-Roggen,
Korrens-Stauden =
Pirnaer u. Probsteier =
Schilfrogegen,
Zeeländerroggen.

Ebenso empfehle

div. Saatweizen.

M. Bredig,

Glogau.

1 kupf. Kessel zu verk. Berlinerstr. 31.

Krieger- und Militair-Verein.

Sonntag, den 1. September c.:

Sedanfeier. Gartenfest in B. Finke's Lokal.

4 Uhr Nachmittags Concert, Abends 8-12 Uhr Ball.

Die Kameraden haben im dunklen Anzug zu erscheinen, Abzeichen sind anzulegen. Jedes Mitglied ist berechtigt, eine Dame einzuführen, welche beim Eintritt die Mitgliedskarte vorzuzeigen hat. — Die Kinder der Vereins-Kameraden haben beim Gartenfest Zutritt, beim Balle ist Zutritt der Kinder nicht gestattet.

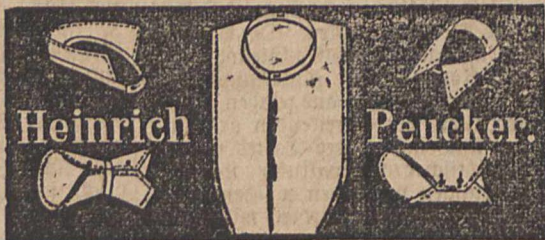
Kassen-Eröffnung 1/4 4 Uhr.

Der Vereinsstab.

Um Irrthümer zu vermeiden, zeige ich meinen hochgeehrten Kunden hierdurch an, daß ich nur mein Ladengeschäft auf-gebe und ausverkaufe. Die Buchbinderei wird nach wie vor weiterbetrieben und bitte ich höflichst um recht zahlreiche Aufträge.

Otto Häusler, Buchbindermeister.

Der Ausverkauf v. Gesang-, Gebet- u. Schulbüchern wird ununterbrochen fortgesetzt. D. D.



Zur Sedanfeier empfehle Hüte und Mützen für Herren und Knaben in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Reinh. Sommer an der evangel. Kirche.

Knaben-Stulpenstiefel,

sowie Kinder-Knopf- u. Gummizugstiefel empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen
C. Hoffmann, Zöllicherstraße.

Ich beabsichtige in Grünberg i. Schl. eine Niederlage meiner mehrfach preisgekrönten

Breßhefe-Fabrikate

zu errichten und bitte zahlungsfähige Interessenten, sich mit mir direct in Verbindung setzen zu wollen.

F. Crépin, Stettin.

Breßhefe-Fabrik und Getreide-Dampf-Bremerei.
Gegründet anno 1814.

Ballons u. Fackeln

empfehle in großer Auswahl

A. Werther,

Regenschirme

empfehle zu billigen Preisen

M. Röhricht,
vorm. H. Bethke.

Leichendecken u.
Sterbehemden.
Heinr. Peucker.

Apfel

kaufst Grünberger Spritfabrik
R. May.

Apfel

kaufst Eduard Seidel.

Pflanzen-Einkauf

bei G. Pätzold, Schertendorferstr. 56.

Ein eichener Weinbottig, 40-50 Viertel Inhalt, ist wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition.

Weinpresse

ist billig zu verkaufen Hospitalstraße 5.
Ein Schlaffopha zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Gutes Hen pro Ctr. 3 M. verkauft
A. Schirmer, Breitestraße.

Sonntag, den 1. September ist mein Saal an den Militair-Verein vergeben.

Brauerstr. Tamashke, Oehlhermsdorf.

Illuminations-

Laternen empfiehlt billigst

Otto Karnetzki.

Bianinos und Harmoniums

aus den bewährtesten Fabriken offerirt unter bequemen Bezugsbedingungen bei sicherer Garantie

Paternoster's

Pianofortehaus.

Filiale Grünberg, Gr. Bahnhofstr. 5.
Suckel.

Regenschirme

in vorzüglichen
Qualitäten zu
billigsten
Preisen.

Fahnen, Fackeln, Lampions

in größter Auswahl. R. Knispel.

Geschmiedete u. gußeis. Ofenplatten, Kofe, Verschluß- u. Blechsen- thüren, Wasserwannen u. Ofentöpfe empfiehlt
H. E. Conrad,
Eisenhandlung,
Postplatz, im früher Sanniter- schen Hause.

2 Mannsleute zum Lohfuchenmachen sofort gesucht beim Gerber Sommer.

Auf Sonntag, den 1. September, ladet zur Tanzmusik ein
W. Nerlich, Dornfrug.

Manöver-Cigarren

große Façon — angenehmer Geschmack — gleichmäßiger Brand — lange haltend —

3 Stück 10 Pfg.

empfehle

J. F. Mangelsdorff,

Tabak- u. Cigarren-Special-Geschäft, Poststr. 1/2.

Fr. Flundern zu versch. Preisen,

russ. Steppentafel 1 M., 6.2 Pfd. à 90 Pfg.

Sahnenkäse à Stück von 14-18 Pfg.

neue saure Gurken billigt

bei M. Finsinger.

Wieder empfang eine Sendung

neuer Seringe

und empfehle

Oscar Neumann,

Grünzengrund.

1a. Margarin-Butter

empfang und empfehle

Otto Liebeherr.

Senf-Gurken bei L. Kupsch.

Brot, groß und schön bei

o. Seifert, Berlstr. 87.

Sorgsame Mütter reichen Kindern

von 4-10 Monaten in der heißen Zeit

Kuhmilch nur mit Zusatz von Zimpes

Kindernahrung. Langjährige glän-

zende Erfolge. Man versuche! Packete

à 80 u. 150 Pfg. bei H. Neubauer.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

von

Max Elb, Dresden,

zur augenblicklichen Selbstbereitung

des besten Speise-Essigs und zu-

verlässigsten Einmache-

Essigs;

empfohlen von den höchsten medi-

cinischen Autoritäten als der

gesündeste Essig.

In abgetheilten Original-Flacons zu

10 Weinflaschen Essig 1 Mark,

à Pestragon 1 M. 25 Pf.,

aux fines herbes 1 M. 50 Pf.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

In Grünberg allein echt bei

Max Seidel.

Die allbeliebten

Hamburger Coffee-Melangen

von vorzüglichem aromatischen Geschmack,

(kein sogen. „Hamburger Coffee“)

versendet in Postkolli à 9 Pfd. frei Haus

per Nachnahme

per Pfd. = 60 Pfg. = 9 Pfd. M. 5.40,

= 80 = 9 Pfd. = 7.20.

in luftdichter Verpackung.

Johann Meyer's

Dampf-Coffee-Rösterei, (gegr. 1864),

Hamburg, Sternstraße 43-45.

Frisches Rostfleisch, täglich Abends

warme Wurst. A. Reinsch.

Freitag, den 30. August, u. Sonnabend

früh fettes Hundfleisch

bei H. Pfennig in Poln.-Kessel.

86r M. 80, 86r W. 75 pf. Schf. Eckarth's, Adstr.

G. 85r L. 80 pf. bei L. Kupsch.

86r W. L. 80 pf. Sander a. Markt.

Weinanschanf bei:

Schüzenhaus, 1 Treppe links, 86r 80 pf.

Schädel, Berlinerstraße, 87r 60 pf.

B. Jacob, 86r 80, L. 75 pf.

G. Pätzold, Luchauschnitt, 87r 60 pf.

Anders, alte Raugsch, 87r 60, L. 50 pf.

Tägliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspr.: Herr Pastor tert. Bastian.

Nachmittagspr.: Fr. Past. prim. Conner.

Synagoge. Freitag Anfang 6³/₄ Uhr.

Druck und Verlag von B. Levisohn

in Grünberg.

Hierzu eine Beilage.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 29. August.

* Die königliche Cabinetsordre über die Uniformen der preussischen Staatsbeamten lautet: „Auf den Bericht vom 15. d. M. genehmige ich, daß die Uniformen der preussischen Staatsbeamten nach Maßgabe der dem Berichte beigefügten Zusammenstellung abgeändert werden. Zugleich bestimme ich, daß den Beamten, welche sich bereits im Besitze einer Civiluniform befinden, gestattet sein soll, dieselbe noch bis zum 1. October 1892 zu tragen. Die von mir dementprechend ausgefüllte und vollzogene Verordnung über die Uniformen der preussischen Staatsbeamten, sowie die übrigen Anlagen des Berichtes folgen anbei zurück. Wilhelm R.“

Die vorgedachte Verordnung bestimmt unter 3: Beamte, welche der Reserve oder der Landwehr als Officiere angehören oder bei ihrem Ausscheiden aus dem Heere die Genehmigung zum Tragen der Militäruniform erhalten haben, sind berechtigt, das zu der letzteren gehörige Portepée auch zu der Civiluniform anzulegen.

Unter 4: Die Vorschriften über die Uniformen der gesandtschaftlichen und consularischen, sowie der Beamten der Forst-, Bau-, Eisenbahn-, Polizei- (einschließlich der Bau- und Hafenpolizei), der Strafanstaltsbeamten, der Beamten der Zoll- und indirecten Steuer-, Berg-, Hütten-, Salinenverwaltung, der Posten und der Beamten der Gesteinsverwaltung werden durch die Verordnung nicht berührt. Soweit für einzelne Beamte dieser Kategorien durch die für die übrigen Beamten allgemein angeordnete veränderte Rockform und durch den Wegfall der Epauletten eine Aenderung der bisherigen Uniform bedingt wird, bleibt dieselbe unserer besonderen Bestimmung vorbehalten.

Unter 6: Inactive Staatsminister, welchen beim Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Rang und Titel eines Staatsministers belassen worden ist, sowie Beamte, welche zu Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädicat Excellenz ernannt sind, dürfen auch nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienste die (große) Gala-Kleidung und die „kleine Uniform“ tragen. Andere Beamte bedürfen hierzu unserer besonderer Genehmigung.

Unter 7: Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Nach der „Zusammenstellung der Uniformen der preussischen Staatsbeamten“ giebt es fortan A. eine Gala-Uniform, wobei für die Staatsminister eine große und eine kleine Gala-Uniform, welche letztere an die Stelle der bisherigen kleinen gestickten Uniform tritt; B. eine Interims-Uniform, welche nur von Beamten bis einschließlich der Räte vierter Klasse getragen wird; C. eine kleine Uniform, welche nur getragen wird von den Staatsministern, Wirklichen Geheimen Räten und Oberpräsidenten, den Räten erster Klasse und dem vortragenden Rath beim Geheimen Civilcabinet. Die Gala-Uniformen unterscheiden sich nach folgenden neun Kategorien: 1. Staatsminister, 2. Wirkliche Geheime Räte und Oberpräsidenten, 3. Räte erster Klasse, 4. Räte zweiter Klasse, 5. Räte dritter Klasse, 6. Räte vierter Klasse, 7. Räte fünfter Klasse, Assessoren und Subalternbeamte gleichen Ranges bei den Ministerien, 8. Referendarien, 9. Subalternbeamte. An die Stelle der Epauletten treten durchweg Schulterraupen oder Schnüre, die Unterschiede für die einzelnen Rangstufen betreffen die Stidereien, Tressen an Westen und Beinkleidern, Knöpfe, Hüte und Schulterabzeichen.

* Aus Rosen erhält der „Niederschl. Anz.“ folgenden Wollbericht: Die Erwartung, daß sich in nächster Zeit hier größere Abschlässe vollziehen würden, hat sich vorläufig nicht bestätigt, da die kauflustigen Fabrikanten erst den Ausfall der Antwerpener Auction, die in den nächsten Tagen eröffnet wird, abwarten wollen. Es fanden jedoch mehrere hundert Centner ungewaschener Lammwollen zu ungefähr 60 M. schlanken Absatz nach

Grünberg; von sogenannten Lieferungswoollen, nach denen augenblicklich gute Nachfrage vorhanden ist, gingen einige hundert Centner nach der Lausitz. Die Läger haben sich in den letzten vierzehn Tagen recht reichhaltig completirt, da besonders aus Russisch-Wollen größere Posten, hauptsächlich feinere Wollen, zugeführt worden sind.

* Falsche Zehnpfennigstücke sind in den letzten Tagen in verschiedenen Kaufläden in Glogau von Landeuten in Zahlung gegeben worden. Die aus Blei hergestellten Falsificate fühlen sich fettig an und sind durch ihren Klang leicht von den echten Münzen zu unterscheiden. Darum aufgepaßt, wenn man etwa versuchen sollte, diese Falsificate auch hier einzuschmuggeln!

* Auf Antrag der Fräulein Anna und Clara Groß zu Landsberg a./W., vertreten durch den Rechtsanwalt Hembd ebendasselbst, wird der Kaufmann Gustav Bägallow, geboren im Jahre 1847, welcher bis zum Jahre 1873 in Grünberg gewohnt, sich aber am 16. März desselben Jahres von hier ohne polizeiliche Abmeldung entfernt und seit dieser Zeit keinerlei Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalt gegeben hat, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebots-termin am 5. Juni 1890, Vormittags 10½ Uhr, zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt werden wird.

* Die Rothenburger Sterbekasse hat befuß ihrer Ueberliedlung nach Gödrlitz die Räume für ihre Geschäftsführung gemiethet. Während von Rothenburg aus die Behauptung aufgestellt war, daß in Gödrlitz die erforderlichen Räume unter 3000 M. Miete nicht zu beschaffen seien, ist die vollkommen ausreichende erste Etage in dem Burckhardt'schen Hause am Demianiplatz, also in guter Geschäftslage, für noch nicht den dritten Theil der angegebenen Summe gemiethet.

5] Reisen — welche Lust.

Humoreske von Maximilian Schmidt.

„Welcher Dritte?“ fragte der Doctor.

„Ich werde ihm bald nachfolgen!“ schluchzte Rechtildis.

„Berubigen Sie sich!“ ermahnte der Arzt, ihr den Puls fühlend. „Sie sind sehr aufgeregt. Fassen Sie sich! Was enthält das Telegramm?“

„Was kann es anderes enthalten, als seinen Tod!“
„Tod? Das ist ja schrecklich! Hat ihn der Schlag getroffen?“

„Wir fürchten, auf der Eisenbahn,“ sagte Tiernagel.

„Auf der Eisenbahn? Wer hat Ihnen telegraphirt?“

„Das weiß ich nicht,“ verietzte Rechtildis.

„Das wissen Sie nicht? Wo ist das Telegramm?“

„Ich weiß nicht, meine Eltern haben es mir aus den Augen geschafft.“

„In der Tischschublade liegt es,“ sagte Frau Tiernagel, indem sie dieselbe öffnete. „Da; ich will nichts damit zu schaffen haben.“

Der Doctor nahm es heraus und betrachtete es erstaunt von allen Seiten.

„Das ist ja noch verschlossen!“ sagte er.

„Wir vertrauen uns nicht, es zu öffnen,“ befehrt Tiernagel.

„Wie wissen Sie dann, was darin steht?“

„Wir ahnen es,“ erklärte Frau Tiernagel.

„Sie ahnen es?“ sagte der Arzt, indem seine Mundwinkel verrätherisch zuckten. „Erlauben Sie, daß ich es öffne?“

„Thun Sie es!“ bat der Veterinär, „aber geben Sie's uns nur tropfenweise.“

Der Doctor öffnete, laß und — lachte laut auf.

„Alle Augen waren auf ihn gerichtet.“

„Nun?“ fragten sie erleichtert.

„Ist's etwa eine Raze?“ setzte Tiernagel hinzu.

„Es ist schon mehr eine Blamage,“ lachte der Doctor.

„Das gehrt in die fliegenden Blätter. Die Depesche enthält nichts weniger als eine Unglücksbotschaft. Hören Sie!“

Und er las:

„Frau Landrätbin Fischer Kagenhausen. Reise sofort München Einhorn übermorgen sehen Hamelbal.“
„Was? Zu einem Hamelball reist er nach München?“ fragte Tiernagel.

„Soll jedenfalls heißen: übermorgen Wiedersehen. Hannibal,“ meinte der Doctor. „Der Postgehilfe, welcher die Depesche abliest, hat eben die Sache noch nicht in der Uebung. Ich bin übrigens, Gottlob! hier nicht mehr nöthig. Wenn Sie wieder ein Telegramm zu öffnen haben und eines ärztlichen Beistandes bedürfen, siehe zu Diensten. Habe neuerdings wenig zu ordiniren, da uns studirten Doctoren immer andere Leute ins Handwerk pfuschen.“ Dabei sah er Tiernagel vielsagend an. „Ich werde die Leute vor dem Hause beruhigen. Allerseits recht guten Abend!“

Herr und Frau Tiernagel geleiteten ihn zur Thüre. „Bitte!“ mehrte der Doctor ab. „Guten Abend, Herr Veterinär!“

„Hätte auch „Herr Colleague“ sagen können, der Herr Doctor!“ sagte Tiernagel etwas ärgerlich, nachdem sich die Thüre wieder geschlossen.

Dann aber blickten beide nach Mechtildis, welche noch immer sprachlos dastand und in das Telegramm hineinstarrte.

„Tidchen, Gottlob, es war umsonst!“ rief die Mutter erfreut.

Aber Tidchen machte ein böses Gesicht. „So etwas!“ sagte sie, „wie kommt er denn dazu, mich ein Einhorn zu nennen? Womit habe ich das verschuldet?“

„Laß sehen!“ sagte der Vater, der Tochter die Depesche aus der Hand nehmend und sie leise durchlesend. „Das Einhorn bezieht sich so wenig auf Dich, wie das Kagenrecept damals auf Deine Mutter. Das soll jedenfalls heißen, Gasthof zum Einhorn. Ich kenne den Gasthof von früherher. Da genirt mich schon mehr der Hamelball.“

„Aber der Doctor hat ja gesagt, daß das Hannibal heißen soll,“ antwortete Frau Tiernagel. „Es verhält sich ebenso wie mit Ante Therose.“ Und dem Gatten das Blatt aus der Hand nehmend, durchflog sie es, halblaut lesend: „Reise sofort München Einhorn —“

„Jetzt aber riß ihr Mechtildis das Telegramm aus der Hand, es flüchtig durchlesend.“

„Wie ist mir denn?“ rief sie. „Reise sofort München! Das heißt so viel, als ich soll reisen. Jetzt weiß ich, wie ich daran bin; das ist die Ueberraschung, welche er mir zugebacht. Ich soll nach München reisen, wo ich Hannibal im Gasthof zum Einhorn treffe.“

„Barum nicht gar Du!“ sagte der Vater. „Der Hamelbal, respective Hannibal, reist nach München.“

„Das ist die Frage“, mischte sich jetzt Frau Tiernagel darein, indem sie in das Telegramm blickte. „Reise sofort München, hm, ich glaube auch, Mechtildis soll reisen. Wenn dies nicht der Fall wäre, hätte er telegraphirt: „Ich reise“ und nicht „Reise!“

„Hätte er Mechtildis gewollt“, bestritt Tiernagel, so hieße es: „Reise Du nach München.“

„Mein Gott!“ rief Frau Tiernagel, „wie oft im Tage sagst Du zu mir, „halt's — halt'n Mund!“ Ich weiß, daß das mich angeht, auch ohne das Du. Ergo: sie reist.“

Mechtildis, welche in großer Aufregung auf und abgegangen war, blieb jetzt stehen und sagte: „Ach Gott, was streitet Ihr um ich und du. Die Ahnungen eines liebenden Herzens sind die sichersten Prophezeiungen. Ich ahnte so etwas schon seit einigen Wochen. Und die versprochene Ueberraschung, da habt ihr sie! Ja, auf nach München! Der Postwagen geht in einer Stunde ab. Ich packe. Mein neues, grünseidenes Kleid und Hannibals Frack — himmlisch! Reisen, welche Lust!“

„Das ist ja Unsinn!“ rief Tiernagel.

„Du kannst doch nicht allein reisen! Bist noch nie über unsere Bemerkung hinausgekommen. Reisen will gelernt sein.“

„Bin ich ein Kind?“ fragte Mechtildis beleidigt. „Ich werde gewiß meiner Stellung gemäß auftreten. Ich eile und packe. Bitte, lieber Vater, besorge Du

indessen das Billet für den Postwagen. Herrlich! Herrlich! Reisen, welche Lust!“

Und jubelnd eilte sie in ihre Wohnung im ersten Stock hinab. Die Mutter folgte ihr, um ihr im Ver-eine mit der Magd beim Einpacken und Ankleiden zu helfen. Ein großer Koffer und ein halbes Duzend Schachteln wurden vollgestopft. Die Mutter war ebenso confus, wie die Tochter, und dabei plauderten sie unausgesetzt. Mechtildis versprach der Mutter und der Magd alle möglichen Geschenke, die sie ihnen aus der Residenz mitbringen wollte, und als der Vater mit dem Fahrbillet zurückkam, versprach sie ihm in ihrer Herzensfreude sogar einen Frack.

„Nur keine Dummheiten!“ rief dieser. „Bring' mir lieber ein Fäßchen Hofbräuhaus-Bier mit, wenn es denn etwas sein soll.“

Nur allzu rasch war die Stunde verstrichen. Schon hört man den Ton des Posthorns. Der Postwagen hielt vor dem Hause an. Eine Menge Neugieriger hatte sich dort versammelt und ein allgemeines „Ah!“ wurde laut, als jetzt die Landrätbin, begleitet von ihren Eltern, aus dem Hause trat.

Koffer und Schachteln wurden aufgeladen, Mechtildis nahm Abschied von Vater und Mutter, und zahlreiche Thränen wurden vergossen.

Schon saß der Postillon auf dem Bock, da fragte Tiernagel: „Tidchen, Du hast doch die Hauptsache bei Dir?“

„Die Hauptsache? Was ist das?“

„Reisegeld!“

„Gerechter Gott!“ rief Mechtildis, „Geld brauch' ich ja auch! Postillon, gleich bin ich wieder da!“

Sie sprang aus dem Wagen und lief in ihre Wohnung. Dort nahm sie aus der Kasse eine Fünzig-guldenrolle und eilte damit zum Wagen zurück.

„Aber Mechtildis, was thust Du mit so viel Geld?“ rief die Mutter.

„Besser zu viel, als zu wenig,“ entgegnete Mechtildis. „Man soll die Frau Landrätbin nicht ungepiakt sehen. Und nun lebt wohl!“

Der Postillon stimmte das Lied an: „Du hast die schönsten Augen.“

Mechtildis bezog die posthörnliche Anspielung auf sich und war in gehobener Stimmung.

Die Eltern winkten mit den Taschentüchern nach, die Tochter zurück. Da bog der Wagen um die Ecke, und Eltern und Tochter waren geschieden.

Tiernagel kehrte kopfschüttelnd mit seiner „Alten“ ins Haus zurück. Dabei sagte er vorahnend: „Wenn's da keine Dummheit giebt, will ich Hans heißen!“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 28. August 1889.

Deutsche	4 ⁰ / ₁₀ Reichs-Anleihe	108,10 G.
	3 ¹ / ₂ dito	104,10 bz. G.
Preuß.	4 ⁰ / ₁₀ consol. Anleihe	107,10 G.
	3 ¹ / ₂ dito	105,20 bz. G.
	3 ¹ / ₂ Präm.-Anleihe	170,75 bz.
	3 ¹ / ₂ Staatsschuldch.	101 bz.
Schlei.	3 ¹ / ₂ Pfandbriefe	101,50 B.
	4 ⁰ / ₁₀ Rentendriefe	105,40 G.
Posener	3 ¹ / ₂ Pfandbriefe	101,25 B.
	4 ⁰ / ₁₀ dito	101,60 B.

Berliner Productenbörse vom 28. August 1889.

Weizen 184—195, Roggen 152—163, Hafer, guter und mittlerer schlesischer 150—157, feiner schlesischer 158—166.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Lanqer in Gränberg.

Der Firma F. Cröpin in Stettin, Getreide-Dampfbrennerei und Breibefabrik wurde auf der unter dem Protectorat Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Baden stehenden großen deutschen Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfs-Artikeln der Bäckerei, Conditorei und verwandter Gewerbe zu Karlsruhe für vorzügliche Getreide-Breibefabrik der Großherzogliche Badische „Staatspreis“: Ehrendiplom zuerkannt.